Christian Fürchtegott Gellert: *Gedanken von einem guten deutschen Briefe* (1742)

In Gellerts Brief erscheint Ziglers *Banise* unter den „unverschämten Romanen, die das Blut erhitzen und den Verstand und Geschmack verderben“.

[...]

Wer gut schreiben will, der muß gut von einer Sache denken können. Wer seine Gedanken gut ausdrücken will, muß die Sprache in der Gewalt haben. Das Denken lehren uns alle Briefsteller nicht. Eine geübte Vernunft, eine lebhaftere Vorstellungskraft, eine Kenntniß der Dinge, wovon man reden will, richten hier das meiste aus. Man sinnet nach, wovon man schreiben will. Man ordnet seine Sätze in Gedanken. Man suchet die Verbindung nicht stets in Worten, sondern in der Folge, in der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit der Gedanken. Man setzet zu einer Sache, wo es nöthig ist, Beweise, Erläuterungen, gute Einfälle. So machen tausend Leute gute Briefe ohne besondere Regeln zu haben, und wer Gedanken hat, bey dem werden sie sich finden, ohne daß er ihnen gewisse Behältnisse anweist. Anfänger nehmen einen Freund von Geschmacke zu Hülfe, der ihnen die besondern Fehler zeigt, die Lücken ausfüllet, die Schreibart verbessert, bis sie sich selber helfen können. Ich kenne Frauenzimmer, welche die schönsten Briefe schreiben, und die ich wegen der Freundschaft nicht nennen will, die lebhaft von Natur, aber gewiß nicht gelehrt sind. Sie kannten weder den Menantes noch Weisen, noch Neukirchen, und dennoch schrieben sie wohl.

Denn weil sie nichts zu groß und nichts unkenntlich machten,

So dachten sie sehr wohl, und schrieben, wie sie dachten,

wie der Herr von Hagedorn spricht. Allein sie lasen auch nicht die schöne Melusine und Magellone. Sie nahmen ihre Muster zu Briefen nicht aus der *Banise*, *Aurora* und noch andern weit unsinnigern Romanen, die sonst die Bibliotheken des galanten Frauenzimmers auszumachen pflegen. Gottscheds vortreffliche Schriften, die Schriften der deutschen Gesellschaft, die besten Wochenblätter, die guten Uebersetzungen des Gullivers, die *Ruhe des Cyrus*, der *Cleveland* und andre waren ihnen lieber, als die unverschämten Romanen, die das Blut erhitzen und den Verstand und Geschmack verderben.

[...]

Helfen sie durch ihre Arbeit die gewaltige Menge der französischen Briefe aus unsern Buchläden verdringen, und wünschen sie, daß der Professor May noch bey seinem Vorhaben bleiben mag, eine Sammlung von guten deutschen Briefen herauszugeben, damit wir auch in dieser Art den Ausländern etwas entgegen zu setzen haben, und den Vorwurf nicht länger leiden dürfen, daß wir lieber elende französische Briefe, als schöne deutsche, schreiben wollen. Ich bin mit der vollkommensten Ergebenheit u.s.w.

C. F. Gellert.

Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Auf das Jahr 1742. Hornung. Leipzig. Verlegt Bernhard Christoph Breitkopf, S. 177-189, hier S. 184f. u. S. 189.